



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

290 (26.6.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M. - ohne Bestellgeld. Bei erst. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17380 Karlsruher Haupt-Postamtstelle R. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 211 (Börsenamtgebäude). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwelgerstr. 10/20 u. Neerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungswochentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnette für 14 Tage. Anzeigen 0,40 M. - 20. Reklamen 3-4 M. - 20. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabens mit keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgelassene od. beschnittene Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Der Reichstag zum Agrarkompromiß

Der Reichsernährungsminister gegen parteipolitische Popularitätshascherei

Berlin, 26. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag, der heute bereits wieder um zehn Uhr zusammengetreten ist, beriet gleich als ersten Punkt der Tagesordnung das gestern mit vieler Mühe im handelspolitischen Ausschuss erzielte Agrarkompromiß. Die Kommunisten versuchten, die Beratung zu sabotieren, indem sie geltend machten, die erforderlichen Druckfächer seien nicht rechtzeitig verteilt worden. Söbe widerlegte diesen Einwand und hatte das Haus auf seiner Seite. Der Reichsernährungsminister Dietrich widersprach einer

betonte, daß die neue Regierung alles versucht habe, um der Landwirtschaft zu helfen. „Wenn das von Ihnen,“ so wandte er sich an die Opposition, „geleugnet wird, so erwarten wir, daß der gesunde Sinn der Bauernschaft nicht auf das hereinfallen wird, was aus Popularitätshascherei und Agitationssucht von Ihnen gepredigt wird.“

Diese Reuherung wurde von den Regierungsparteien mit lebhaftem Beifall, von den Deutschnationalen und den rechtsstehenden Bauerngruppen mit lärmendem Widerspruch aufgenommen.

Aus den Reichstagsausschüssen

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages
trat vor Beginn der Vollziehung des Reichstages zusammen, um den deutsch-österreichischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zu beraten. Die Verhandlungen wurden wegen der inzwischen einsetzenden Plenarsitzung des Reichstages unterbrochen werden und werden im Laufe des Tages fortgeführt werden.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages
beschäftigte sich mit der Frage der Verlegung der Deutschen Verkehrsankunft für Luftfahrt. Die große Mehrheit entschied sich für die Verlegung dieser Anhalt nach Brück.

Im Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages
wurde sämtlichen Anträgen auf Genehmigung des Strafverfahrens gegen Abgeordnete nicht stattgegeben.

Der Reichstagsausschuss für landwirtschaftliches Siedlungswesen

befasste sich mit den Reichsrichtlinien über die Gewährung von Einrichtungsrediten für Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung. Es soll hierdurch zusammengefaßt werden, was an Richtlinien und Beschlüssen dieses Ausschusses bisher schon vorliegt. Beschlüsse, die über den derzeitigen Zustand wesentlich hinausgehen, werden nicht gefaßt.

Adriatische Spannungen

(Von unserem Römischen Vertreter.)

Was das kontinente „Ding an sich“ ist, kann wohl am schwersten ein Politiker oder Diplomat auszusagen; was aber das „Ding an sich“ nicht ist, das weiß jeder Politiker und Diplomat: es ist die Adria... Denn, sobald man vom geographischen Begriff absteht, hat diese Bezeichnung keinen konstanten Sinn mehr. Für die Italiener gilt die Adria lediglich als ein italienischer Kanal; für die Jugoslawen ist sie ein Ozean, den ihre kühnsten Expansionsräume nicht ganz zu umfassen vermögen. Und periodisch entbrennt zwischen Rom und Belgrad der Streit um ein Gebiet, das in der politischen Anschauung verwandlungsfähiger ist als der selbige Proteus. Um ihr adriatisches Primat zu beweisen, rufen die Italiener geographische, historische, kulturelle und strategische Argumente zu Hilfe: die Adria sei gewissermaßen die Fortsetzung der Po-Ebene und gehöre schon deswegen zu Italien; die Grenzen des Adriagebietes seien durch eine Linie gegeben, die den Apennin entlangläuft, dann den Alpenbogen, den Karst, das Velebitgebirge und die Dinarischen Alpen, sodann in diesem eisernen Rahmen die Ostküste Italiens ebenlogant wie die Westküste des Balkans mit eingeschlossenen Erdteile und somit den einheitlichen Charakter des Adriagebietes verbürge; andererseits scheide das Velebitgebirge und der Dinarische Alpenzug das Adriagebiet ganz scharf vom Balkan, weswegen Dalmatien nicht zu Jugoslawien, sondern zu Italien gehöre. Geschichtlich, sagen die Italiener, habe Dalmatien fast ununterbrochen 22 Jahrhunderte hindurch Italien angehört, zuletzt als Provinz von Venedig, und durchaus venetianisch sei der ganze Küstenstreifen von Zara bis Dubrovnik; von jeher habe hier das Italienerum eine kulturell bevorzugte Schicht gebildet, und sich als Herrenschicht gegenüber den barbarischen Bergbewohnern stets behauptet. Schließlich sei der Besitz Dalmatiens für Italien auch eine strategische Notwendigkeit, da die sechshundert dalmatinischen Inseln, die sechzig dalmatinischen Felsenbänke und die hundert dalmatinischen Kanäle als Stützpunkt einer feindlichen Macht stets eine Gefahr bedente für die platte, nicht zu verteidigende Ostküste Italiens, die nur über die unzulänglichen Defensivstellungen in Venedig, Ancona und Brindisi verfüge. Wenn anders auch der Wille der nationalen Minderheiten mitspielt, so existiere in Dalmatien bekanntlich eine starke italienische Irredenta, über deren Bedeutung man sich habe Rechenschaft ablegen können, als am zehnten Jahrestag des Friedens bei Gelegenheit einer patriotischen Kundgebung in Rom hunderttausend jugoslawische Soldaten im Trauerflor durch die Straßen der Stadt getragen wurden.

Die jugoslawischen Traktanten in der adriatischen Diskussion sind weniger zahlreich, als die italienischen, und beschränken sich auf den wesentlichen Hinweis darauf, daß das allesits von mehr oder minder feindsich gestimmten Mächten umgebene Jugoslawien in keinem Fall aus dem Zugang zum Meere verzichten könne. Die großserbische Partei allerdings meint mit dem „Zugang zum Meer“ nur den Teil fürs Ganze, denn der Expansionsplan bezieht im Norden Triest ein und im Süden Saloniki; Großserbien von Honzo zum Bardar, das ist die Parole der Expansionsisten.

Da sich nun schon heute die Nachgebiete in der Adria überschneiden und die jeweiligen politischen Programme Roms und Belgrads so entgegengesetzt sind, daß der italienisch-jugoslawische Freundschaftspakt nicht erneuert werden konnte, muß der neutrale Beobachter zu der Überzeugung gelangen, es könne das adriatische Gleichgewicht auf dieser Grundlage nicht lange mehr fortbestehen. Tatsächlich sind auch die Wortführer der gegnerischen Adriaparteien der Ansicht, es müsse hier über kurz oder lang zur Auseinandersetzung mit den Waffen kommen: sowohl der Italiener Tamara, als auch der Jugoslawe Osherman sehen einen italienisch-jugoslawischen Krieg voraus. Die Italiener empfinden den durch das Traktat von Rapallo beglaubigten jugoslawischen Besitz Dalmatiens als nationale Provokation, und die Jugoslawen beklagen sich über die italienische Enklave von Zara, die sie noch viel schmerzlicher empfinden als z. B. die Spanier den englischen Besitz von Gibraltar; auch die den Bocche di Cattaro vorgelagerte italienische Insel Lagosta und das italienische Festungswerk von Safeno im Golf von Salona schließen nach jugoslawischer Ansicht Bedrohungen und Gefahren für den einheitlichen Bestand des Königreichs S. S. in sich ein. Wohingegen die italienische Presse die Friedfertigkeit Mussolinis betont und geheime Vorschriften des serbischen Generalstabs veröffentlicht, die der Welt die furchtbaren Methoden des Komitadistikriegs dartun sollen. Solchen Enthüllungen halten die Jugoslawen den Italienern deren Rüstungen in der Adria entgegen. Aber die Italiener antworten flink mit weiteren

10 Jahre Versailles

Berlin, 26. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Als Protest gegen den Unheilfrieden von Versailles findet am Freitagabend im Stadion eine große Kundgebung statt, an der auch der Jungdeutsche Orden, Krieger- und Regimentsvereine, Innungen und Arbeiterorganisationen teilnehmen sollen. Für diese Kundgebung sind bereits, trotz der parteipolitischen Verklüftung, die auch die Stimmung dieses Gedentages zerteilt, mehr als 80000 Karten angefordert worden. Die Berliner Universität bezieht im Verein mit der Technischen, Landwirtschaftlichen, Tierärztlichen und der Handelshochschule am Freitag mittag eine „Gedenkfeste für den Versailler Friedensvertrag“, bei der der greise Hans Delfbrück, der temperamentvollste und zugleich der gewissenhafteste Forscher auf dem Gebiet der Kriegsgeschichte die Rede halten wird.

Die großen Buchhandlungen Berlins sollen am 28. Juni in ihren Schaufenstern eine Ausstellung unter dem Schlagwort „10 Jahre Versailles“ veranstalten. In diesem Rahmen soll die wichtigste Literatur zum Versailler Vertrag gezeigt werden, vor allem die ausschlaggebenden Werke der bedeutenden Politiker und Wirtschaftsführer die seit einem Jahrzehnt aktiv für den Wiederaufbau Deutschlands tätig sind.

Katholikentag in Freiburg

Berlin, 25. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der deutsche Katholikentag wird in diesem Jahre vom 20. August bis 1. September in Freiburg i. Br. abgehalten werden. Früher waren diese „Generalversammlungen der deutschen Katholiken“ zugleich die eigentliche Herzhaue des Zentrums, bei denen die politische Mandatparole ausgegeben wurde. Seit nach dem Zusammenbruch sich das Zentrum eine neue Organisation geschaffen hat, seit es, wie fast alle anderen Gruppen, einen Reichsparteitag abhält, hat sich im engeren Sinn des Wortes die politische Bedeutung des Katholikentages stark vermindert. Die Katholikentage sind, wenn man so will, nun überparteilich geworden - auch schon darin, daß zu ihnen auch diejenigen Mitglieder des katholischen Volkstums erscheinen, die, wie der katholische Adel mehr oder weniger sich von der aktiven Politik zurückgezogen haben oder auch zu den Deutschnationalen herübergewechselt sind.

Sum Hauptgegenstand der heutigen Beratungen ist die „Rettung der christlichen Familie“

gewählt worden. Den Höhepunkt der Tagung soll am Sonntag, den 1. September ein großer Festgottesdienst bilden, mit dem man eine Huldigung für den Papst zu seinem goldenen Priesterjubiläum und zur glücklichen Lösung der römischen Frage verbinden will. In dem Anfrat des Zentralkomitees, für den auch diesmal wieder Fürst Alois zu Löwenstein ernannt, heißt es u. a.:

„Wir erhoffen auch einen neuen Impuls zum gegenseitig - Verleihen und zu neuer Befestigung der Eintracht und Liebe in der großen Glaubens- und Kulturgemeinschaft des Deutschen Katholizismus.“

Polnische Agitationsmethoden

Berlin, 26. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die polnische Presse, lesen wir in einer katzenmüher Meldung der „D. A. Z.“, berichtet mit großer Genugtuung, daß die Anmeldungen für das neue im Herbst beginnende Schuljahr weitläufig günstiger für die polnischen Schulen ausgefallen seien als in früheren Jahren. Hieraus gehe wohl hervor, daß die Eltern die Vorzüge und Vorteile der polnischen Schule immer mehr einsähen.

Das ist natürlich eine ganz oberflächliche Argumentation. Es ist in allen diesen neugeborenen „nationalen Staaten“ immer dieselbe Methode, mit der die Minderheiten kirre gemacht werden, dieselbe und die schon recht alte Methode: ein wenig Zuckerbrot und recht viel Peitsche. Die für die polnischen Schulen angemeldeten Kinder werden mit Kaffee, Kuchen und anderen schönen Dingen feilsch bewirtet. Die Knaben erhalten Stoff zu einem Anzug, die Mädchen zu einem Kleid. Den Termin aber zur deutschen Schule hat man überall später gelegt, damit die Eltern noch besonders unter Druck genommen werden konnten. 27 Eltern, die ihre Kinder für die deutsche Minderheitenschule angemeldet hatten, wurden durch öffentlichen Anschlag als Verräter und Staatsfeinde bezeichnet.

Wieder Friede in Mexiko

Mexiko City, 26. Juni. (United Press.) Nach der nunmehr erfolgten Beilegung des Kirchenkonfliktes in Mexiko hat der Erzbischof Ruiz ein Schreiben an die mexikanische Weltöffentlichkeit und die Gläubigen gerichtet, in dem er sie auffordert, den Gesetzen des Landes die gebührende Achtung entgegen zu bringen. Ferner ersucht der Erzbischof die Weltöffentlichkeit und die Gläubigen, sich so wenig wie möglich mit der Politik zu befassen und mit allen Kräften an einer endgültigen Lösung der Streitfrage mitzuarbeiten. Ruiz erklärte zum Schluß seines Schreibens wörtlich:

Wir haben uns der Regierung erboten, mit allen unseren moralischen und sonstigen Kräften an der Erziehung und Besserung des Volkes mitzuarbeiten. Es ist aus diesem Grunde dringend erforderlich, daß sowohl die Weltöffentlichkeit wie auch die Gläubigen unbeeirrt und süßig wden Instruktionen Folge leisten, die das Episkopat zur Erreichung des ins Auge gefaßten Zieles herausgeben wird.

Freundschaftsvertrag Persiens mit Ibn Saud

Kairo, 26. Juni. (United Press.) Die von Persien nach dem Bedshah entsandte Delegation ist auf ihrer Rückreise nach Persien hier eingetroffen. Wie ihr Führer Mir el Mulk dem Sabir Allah Rahin erklärte, hat die Delegation einen Erfolg auf der ganzen Linie in ihren Verhandlungen mit Ibn Saud erzielt. Als unmittelbare Folge der Unterredungen will Ibn Saud, der König von Hedschas und Nedschd, Delegationen nach Teheran entsenden, die mit Persien einen Freundschaftsvertrag abschließen sollen, in dem Persien die Unabhängigkeit des Bedshah anerkennt und durch den alle Differenzen zwischen den beiden Ländern beigelegt werden.

BESTELLE ZEITIG DEINE ZEITUNG



Entschaltungen über die fortwährenden Waffenlieferungen, die von Marseille aus nach Jugoslawien gelangen und alles andere als die Friedensliebe der eng mit dem Quai d'Orsay verbündeten Belgrader Regierung beweisen...

Trotz alledem aber ist die Gefahr nicht so unmittelbar, wie der politische Beobachter auf Grund der zweifellos feststehenden Tatsachen verneinen könnte. Wenn auch, was kaum anzunehmen ist, ein eventueller Konflikt auf die beiden adriatischen Gegner, also auf Italien und Jugoslawien beschränkt bliebe, so hätte Italien, auch im Fall des triumphalen Sieges keinen konkreten Profit...

Die Wahlergebnisse in Mecklenburg

Am vorigen Sonntag haben wie berichtet in Mecklenburg-Schwerin die Landtagswahlen stattgefunden. Wie es scheint, soll auch dieser Wahlgang nicht zu einem Ergebnis führen, das eine Regierungsabänderung von Dauer verspricht...

Grubenunglück in Japan

— Nagasaki, 26. Juni. In der Grube „Matsumi“ wurden drei eindringende Wassermassen 10 Arbeiter von der Außenwelt abgeschnitten. Man arbeitet sicherhaft an ihrer Befreiung.

Die Nordisch-Deutsche Woche in Kiel

Kultur, Kunst und Wissenschaft — das einigende Band. Aus Kiel wird uns geschrieben:

Man hat anfangs in manchen Kreisen gegen den Gedanken, der kulturellen, der wissenschaftlichen, künstlerischen und damit der allgemein menschlichen Annäherung zwischen den nordischen Ländern und Deutschland durch eine großangelegte Sonderveranstaltung in der Grenz-Universitätsstadt Kiel zu dienen, allerlei Bedenken gehabt...

So eng sind ja in der Tat die geistigen Verbindungen zwischen deutschen und nordischen Herzen und Hirnen, so nahe stehen sich Künste und Wissenschaften des nordisch-deutschen Völkerkreises...

Frankreich in der Zwickmühle als Schuldner und Gläubiger

□ Berlin, 26. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) In einem Hamburger Blatt findet man die Aufschonung vertreten, Amerika habe Frankreich den Zahlungsausschub für die am 1. August fälligen 410 Millionen Dollar Schulden gewährt...

Diese Darstellung beruht auf einem Irrtum. Von Berliner zuständiger Seite wird ausdrücklich betont, daß Frankreich von der Zahlung jener Summe nur befreit sein wird, wenn es bis dahin das Mellon-Veranger-Abkommen ratifiziert hat...

Aus dieser Feststellung geht unzweifelhaft hervor, daß der Zahlungsausschub nur dann in Kraft tritt, wenn die Ratifizierung erfolgt. Die Ratifizierung des Mellon-Veranger-Abkommens hängt bekanntlich zusammen mit den

Bestimmungen, die der Youngplan über die amerikanischen Schulden enthält. Frankreich hat nicht alles Interesse daran, daß die Verhandlungen über den Youngplan nicht verwickelt werden, da es für sein Schuldneranerkenntnis gegenüber Amerika naturgemäß die Rückendeckung bei Deutschland suchen muß...

Washington zur Reparationsbank

□ Washington, 26. Juni. (United Press.) Das Problem der Reparationsbank bildet, wie von verlässlicher Seite erklärt wird, das Thema eines Gespräches, das im Weißen Hause zwischen Präsident Hoover, Owen Young und den beiden anderen Delegierten Lamont und Perkins stattfand...

Die Debatte dauerte etwa zwei Stunden und irgendeine für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung wurde nicht abgegeben.

Revolverattentat im Berliner französischen Generalkonsulat

Aus Berlin, 26. Juni wird gemeldet: Aus But über eine Ablehnung hat heute vormittag eine Frau im französischen Generalkonsulat ein Revolverattentat in Szene gesetzt.

Dort erschien ein Mann namens Maratoff mit seiner Frau und seinem Kinde. Die Frau ist vor einiger Zeit, als die Leute sich in Paris aufhielten, überfahren worden und hat ein Bein eingebüßt. Die Familie kehrte dann nach Italien zurück, fragte aber gegen die französische Regierung Schadensersatzansprüche an...

Da die Leute sich nur auf russisch verständigen konnten, so führte in Abwesenheit des Generalkonsuls Vinet der Attache Mercieu die Verhandlung. Er gab Frau Maratoff zu verstehen, daß das Generalkonsulat nichts zahlen könne, sondern daß sie ihre Ansprüche einzig in Paris geltend machen könne.

Hierüber ergrimmte die Köpfige so sehr, daß sie eine Pistole zog und drei Schüsse abgab. Sämtliche Kugeln gingen in die Wand und die Decke, getroffen wurde keine Person. Auf die Schierei kam das Konsulatspersonal herbeigelaufen und alarmierte das Lieberfallkommando. Die Beamten nahmen den Ehemann und die Frau fest und brachten sie, da sie ohnehin keine Identität haben, in polizeilichen Gewahrsam.

Riesenfener in Stockholm

□ Berlin, 26. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die schwedische Hauptstadt wird, wie der „B. Z.“ aus Stockholm gedruckt wird, seit gestern von einem schweren Brand heimgesucht, der einen Sachschaden von wenigstens fünf Millionen Kronen verursacht dürfte.

Der Feuerwehrt ist es noch nicht gelungen, des Brandes Herr zu werden. Durch die ungeheure Rauchentwicklung sind bisher elf Feuerwehrlente vergiftet worden. Der Brand dauert zur Stunde noch an und ist der größte, den Stockholm je erlebt hat.

Letzte Meldungen

47 Todesopfer des Rheins

— Köln a. Rh., 26. Juni. In den wenigen heißen Tagen, die wir hatten, hat das Baden im Rhein, soweit bekannt geworden ist, im Rheinland schon 47 Opfer gefordert. Es handelt sich fast durchweg um junge Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren, und zwar bis auf zwei Personen um Männer.

Bombenattentat polnischer Schüler

□ Berlin, 26. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) In die Konferenzsäle des staatlichen polnischen Gymnasiums Krotoschin ist, wie der „B. Z.“ aus Warschau gedruckt wird, gestern Abend, als die Mitglieder des Lehrkörpers gerade die diesjährigen Verlesungsergebnisse unterzeichneten, eine Bombe geworfen worden.

Mädchenraub in Bosnien

□ Sarajewo, 26. Juni. (United Press.) Ein Mädchenraub, der ganz nach dem Muster der guten alten mohamedanischen Zeiten Bosniens von einem hervorragenden früheren Mitglied des jugoslawischen Parlaments verübt wurde, hat im ganzen Lande die größte Sensation hervorgerufen.

Die „Numancia“ bleibt verschollen

□ Ponta Delgada (Azoren), 26. Juni. (United Press.) Das portugiesische Kanonenboot „Zaire“, das gestern nachmals zur Suche nach dem vermissten Ozeanflieger ausließ, ist zurückgekehrt, ohne eine Spur der „Numancia“ aufgefunden zu haben.

land und Island. Betrachtet man den ständig flutierenden Strom des geistigen Austausch zwischen dem Norden und Deutschland, wie er sich auch in dem Programm der Nordisch-Deutschen Woche darstellt, in großen Komplexen, so wird man ein gewisses Unterscheidungsmerkmal hinsichtlich des Lebens und Empfindens in der Richtung erkennen können...

Aber haben wir Deutsche beim Betrachten eines der Bilder oder der kunstgewerblichen Erzeugnisse, die in den Ausstellungen in der Kunsthalle oder im Thaulow-Museum in Kiel geboten wurden, haben wir beim Hören nordischer Musik oder bei den Vorträgen der nordischen Professoren je die Empfindung gehabt, als wäre es uns etwas Fremdes gewesen, das uns da entgegentrat? Gewiß nicht.

Seltene Einfänge und Zeichnungen wirken neben den wissenschaftlichen Vorträgen der nordischen akademischen Größen, neben den Theater-Aufführungen (Hobbel, Olsen, Strindberg, Sophus Michaëlis) und musikalischen Darbietungen (Mozart, Bach, Thomas, Sibelius, Alexander). Aber die Zuhörerung der Idee ergab sich aus den Gesprächen von Mund zu Mund, aus dem Gedankenaustausch in geflügelter Rede, und einer der bekanntesten Kieler Hochschullehrer, Geheimrat Daxm, sagte bei einem Zusammenkommen in seinem Institut für Volkswirtschaft und Seeverkehr das Vermittler der Kieler Zusammenkunft in folgenden kleinen Worten:

„Wer nach mühevoll stillem Wandern Ein erwünschtes Ziel erreicht, Trift vertraulich bald zu andern, Deren Weg dem seinen gleicht. Und sie lauschen Wort um Worte, Dienen sich mit gutem Rat. Feitret zieht dann von dem Orte, Sichrer jeder seinen Pfad.“

Die Hand, die den nordischen Vätern auf dem steilen akademischen Boden „nach alter akademischer Sitte“ wurde, ist verständnisvoll und ehrlich genommen und ihr Druck herzlich erwidert worden.

Freilich, es war nur eine geistige Elite der sechs Völker, die sich in Kiel gut freunden und alte Freundschaft erneuern, aber der Masse, die natürlich noch schlief, wird diese Elite, das glauben wir bestimmt hoffen zu dürfen, den Weg zu weisen wissen. Und auch die studierende Jugend wird allmählich mehr Anteil nehmen müssen an den großen Problemen, zu deren Trägern sich ihre akademischen Führer gemacht haben.

© Max Reinhardt-Importen. Die nächste Novität der Berliner Komödie ist das amerikanische Lustspiel „Ein Kleiner Unfall“ von Nord Dell und Thomas Mitchell. — Max Reinhardt hat die deutsche Uraufführung von Bernard Shaw's „Der Kaiser von Amerika“ (the apple cart) im Deutschen Theater in Berlin für den Oktober bestimmt. Er wird das Stück in Berlin und Wien inszenieren. Shaw hat die Absicht, zur Berliner Premiere zu kommen.

Gegen weitere Belastung des Hausbesitzes

Protestversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins

Im großen Saale des „Friedrichsparkes“ fand eine gutbesuchte Protestversammlung der Hausbesitzer statt. Eingeleitet wurde sie mit einem Vortrag des Verbandsführers Dr. Diezle-Karlstraße über die Ermäßigung der Vermögenssteuer aus Billigkeitsgründen. Das Finanzministerium habe, so führte der Redner aus, die Einheitswerte über das ganze Land festgelegt, aber sei weit über das Ziel hinausgegangen. Mietwohngebäude seien zu hoch anommen. Handwerks- und Handelskammern habe man zur Begünstigung angegangen, jedoch mit nur einem Tag Erklärungsfrist. Diese haben natürlich jede Verantwortung hierfür abgelehnt. Die Lohnsteuerveränderungen haben eine Erhöhung anderer Steuern gebracht. Von der Billigkeitsverfügung habe der Hausbesitz nichts zu erwarten. Redner gab erläuternde Ausführungen hierzu und verwies in ausführlichen Beispielen auf die Auswirkung der Billigkeitsgründe.

Der Vorsitzende, Stadtrat von Au, berichtete sodann über die

Erhebung der Straßenreinigungsgelder beim Grundbesitzereigentümer.

Die Kosten der Straßenreinigung sollen nach einem jüngsten Stadtratsbeschluss nicht mehr wie bisher beim Mieter, sofern solche in einem Hause wohnen, sondern nur vom Eigentümer erhoben werden. Die Einführung der seit herigen Erhebung erfolgte im Jahre 1921 aus den Ermäßigungen heraus, eine Umlageerhöhung zu vermeiden. Schon anlässlich der Haushaltsberatungen im Jahre 1928 habe Oberbürgermeister Dr. Heimerich bei der Beratung über Kanal-, Müll- und Straßenreinigungsgelder-Erhöhung eine Bemerkung gemacht, die darauf schließen ließ, daß er die Gebührenentlastung im Gesamten dem Hausbesitz übertragen wissen wollte. Während eine Möglichkeit, die Kanal- und Müllabfuhrgebühren dem Hausbesitz aufzubürden, aus gesetzlichen Erwägungen heraus nicht einwandfrei sei, glaubt man auf Grund von der Anwendung des Reichs-Mietengesetzes die Straßenreinigung dem Hausbesitz allein aufzubürden, weil in Mannheim im Jahre 1914 die Straßenreinigungsgelder nicht erhoben, sondern aus der Umlage gedeckt wurden und erst 1921 die Erhebung beim Mieter nach Mietshöhe erfolgte.

Die geplante Erhebung beim Hausbesitz bedeute dessen weitere Belastung. Es werden gegenwärtig monatlich 201 Kopfs von 1000 M. Steuerwert des Hauses für Straßenreinigung erhoben, was eine Belastung eines Hauses von 100 000 M. Steuerwert mit 108,12 M. im Jahre bedeutet, das der Hausbesitzer allein zahlen soll, ohne daß ihm die gesetzliche Handhabe einer Umlage auf die Mieter des

Hauses gegeben sei. Dem Hausbesitzer soll es überlassen werden, sich mit seinen Mietern auszuhandeln, was natürlich verschiedene Ergebnisse haben wird, je nachdem es sich um Wohnungen handelt, die dem Reichsmietengesetz unterliegen, oder um solche, die erst nach dem 1. Juli 1918 gebaut sind. Nur für diese läßt sich, sofern überhaupt einwandfrei die Verpflichtung des Hausbesitzers nachgewiesen wäre, ohne weiteres annehmen, daß es dem Eigentümer möglich sein wird, den Mieter zu den Straßenreinigungskosten heranzuziehen.

Stv. Schneider gibt einen Rückblick über die Behandlung der Vorlage im Bürgerausschuß anlässlich der Haushaltsberatungen. Selbst der Sprecher für den Antrag der Sozialdemokraten habe erklärt, daß es der Billigkeit entspräche, wenn die Straßenreinigungsgelder der Allgemeinheit unterliegen; aber es fehle dazu einer gesetzlichen Handhabe. Redner empfiehlt im Falle einer Annahme durch den Bürgerausschuß die Anrufung der verwaltungsgerichtlichen Entscheidung. Herr Kirchgässer spricht in scharfen Worten gegen das Vergewaltigungssystem, wie es auf dem Rathaus in Mannheim gegen Mittelstand und Hausbesitz und das Bürgertum herrsche. Er verlangt namentlich die Zustimmung bei der Vorlage der Straßenreinigungsgelder und schlägt folgende einstimmig angenommene

Entscheidung

vor: „Die Mitgliederversammlung des Mannheimer Haus- und Grundbesitzervereins vom 24. Juni d. J. erhebt energisch Protest gegen die von der Stadtverwaltung geplante weitere Belastung des Hausbesitzes durch die Gebühren für die Straßenreinigung, die bisher von den Inhabern der Wohn- und Geschäftsräume gemeinsam getragen wurden. In der Vorkriegszeit wurden die Ausgaben für diesen Zweck gedeckt durch Umlagen, die von sämtlichen Steuerzahlern der Gemeinde erhoben wurden. In Zukunft soll nun der Hausbesitzer diese Last allein tragen. Dies bedeutet eine ungerechtfertigte und untragbare Härte für den durch die Zwangswirtschaft gestellten Hausbesitz. Die Versammlung erwartet, daß wenigstens die Vertreter der bürgerlichen Parteien des Bürgerausschusses einmütig diese Behandlung des Hausbesitzes ablehnen werden.“

Verschiedene Anfragen aus der Mitte der Versammlung fanden ihre Erledigung. Gesprochen wurde ferner über die bevorstehende Rattenvergiftung am 29. und 30. Juni laufenden Jahres. Ueber Mietwucher sprach Rechtsanwalt Dr. Schaaf und Stv. Schneider, während Stv. v. Au die Frostschädenangelegenheiten behandelte.

S.-r.

deutschen Gegenwart, so hat die badische Stadt damit nicht nur eine schöne Form der Ehrung zweier großer Künstler gefunden, sondern sie hat eine notwendige geschichtliche Aufgabe eingeleitet, die jedes Volk zu leisten hat, das sich nicht selbst verraten will.“

Der Mannheimer Stadtrat und mit ihm Mannheim selbst können sich dieser Anerkennung um so mehr freuen, als tatsächlich die Beweggründe zur Ernennung gerade dieser Künstler zu Ehrenbürgern auf der geistigen Plattform zu finden sind, die das große rheinische Volk in seinen Bemerkungen umrissen hat.

* Geh. Reg.-Rat Dr. Hermann Korn f. In Konstantz, wo er im Ruhestand lebte, starb Geh. Regierungsrat Dr. Hermann Korn. Er war jahrzehntlang als bewährter badischer Verwaltungsbeamter tätig, u. a. als Vorstand der Bezirksämter Stodach und Waldshut, sowie als Polizeidirektor in Freiburg und Mannheim. Vor seiner Zurufnahme bekleidete er die Stelle eines Direktors des Oberverwaltungsamtes in Mannheim. In seiner Stellung in Konstantz erfreute er sich ebenso allgemeiner Wertschätzung wie in Mannheim. Sein einziges Kind ist mit Regierungsbaumeister Walter, jetzt Stadtbaumeister in Billingen, verheiratet.

* Von einem Mannheimer Auto überfahren. Aus Waghäusel wird uns berichtet: Am Sonntagabend gegen 8 Uhr wurde bei der Ausfahrt der Zuderfabrik an der Sandstraße nach Mannheim der 57jährige Gustav Rippinger von Oberhausen von einem Mannheimer Auto überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der Mann mußte ins Akademische Krankenhaus nach Heidelberg überführt werden.

Rückkehr der Mannheimer Schulklassen vom Heuberg

Pünktlich 19.22 Uhr kamen am gestrigen Abend die sieben Volksschulklassen zurück, die zu einem wöchentlichen Schul- und Erholungsurlaub auf den Heuberg entsandt waren. Außer den Schülern Führer und Gewerke hatten sich die Klassen Hed, Heizerling und Kellerer und Verwaltungsinspektor Braun zur Begrüßung eingefunden; von der Arbeitsgemeinschaft war Frau Scheffele da, die 14 Beihüttenlinder in Empfang nahm.

Bei, war das ein Jubel, als der Zug einfuhr. Hunderte von mehr oder minder weißen Taschentüchern, mit Lanzenruten geschmückte Wimpel, in den Mannheimer und badischen Farben, wehten den harrenden Eltern entgegen. Prächtig leuchteten sie aus, Mädels wie Buben, und ihre kräftigen Stimmen und die drangebrannten Gesichter bewiesen, wie geliebt sie von der schönen Höhe zurückgekehrt sind. Ein Mädchen weint bitterlich; auf die besorgte Frage der Mutter, ob es sich denn garnicht auf das Heimkommen gestreut habe, erfolgt prompt die Antwort: „Freut' ich mich schon über ich, aber Heuer war' ich noch drunne geblieben.“ Ein kleines Bälde läßt die heimgekehrte ältere Schwester nicht los; er spricht kein Wort — er strahlt nur. Eine ganze Reihe solcher reizender Bilder erlebt man. Allzusehnell vollzog sich der Abmarsch. Auch die Lehrer und Lehrerinnen sind hoch befriedigt; drangebrannt und froh schauen sie aus und jeder erklärt sich bereit, sofort wieder hinaus zu gehen. — Welch ein Segen für unsere Stadtkinder, sich einmal so ganz mit der Natur vertraut machen zu können, sie beobachten zu können. Aber noch ein Gewinn: Das feste Zusammenstehen fördert Liebe und Vertrauen zwischen Lehrkräften und Kindern.

Der nächste Transport von Schulklassen kann leider erst im September erfolgen. Hoffentlich läßt es sich im nächsten Jahre einrichten, daß auch im Juli einige Klassen Aufnahme finden können, um die segnende Wirkung der wärmenden, heilkräftigen Sommerhitze dort oben zu verspüren. W.

* Verbot der Spielautomaten. Das Landespolizeiamt weist darauf hin, daß nach einer Reichsgerichtsentcheidung eine rechtliche Vermutung dafür spreche, einen Automaten als Glücksspiel anzusehen, wenn er an einem öffentlichen Orte zur Benutzung des Publikums aufgestellt und mit Gewinn für den Aufsteller betrieben wird. Das Landespolizeiamt warnt daher die Inhaber von Gast- und Vergnügungskäffen, die Aufstellung von Geldspielautomaten in ihren Räumen noch weiter zu dulden, da sie sich einer Gefahr der Anzeige und Bestrafung aussetzen.

© Ein Jahrbuch der Dichter-Akademie. Die Sektion für Dichtkunst der Preuss. Akademie der Künste hat beschlossen, die aus ihrer Wirksamkeit hervorgegangenen literarischen Arbeiten, soweit diese über den aktuellen Anlaß hinaus grundlegend bedeutsam sind, in Jahrbüchern zu sammeln. Das erste Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst wird demnächst erscheinen (bei S. Fischer, Berlin). Die in seinen vier Hauptstücken behandelten Themen beschäftigen sich mit den immer heftigen, immer zukunftsballigen Fragen der Kunst. Was die Sektion als die staatliche Vertretung der gesamtdeutschen lebendigen Dichtung hier zu durchdenken, zu klären, zu erkämpfen sucht, wünscht sie einer weiteren Öffentlichkeit als Anregung vorzulegen. Das Jahrbuch enthält demgemäß die Vorträge, die von den Mitgliedern der Sektion in der Festigung vom März 1929, über das Thema: Politik und Dichtkunst, bei der Vorkonferenz, in der Folge von Vorlesungen an der Universität und bei den Rundgesprächen für das Buch und gegen die Kunst gehalten worden sind. Mit ihrem Jahrbuch will die Sektion zugleich ihrer Ansicht Ausdruck verleihen, die Verwirklichung persönlicher Erfahrung und Erkenntnis auf den Gebieten dichterischer Erfindung und Formung mit einem ernsten Dienst an der Allgemeinheit, insbesondere an der nachwachsenden Jugend zu verbinden.

© Renee vom Tonfilm. Die erste Tonfilm-Doppelrolle wird von Jack Nalball gespielt und gesprochen werden, der die Rolle des erkrankten Milton Sills in dem Sensationsfilm „Vat and Mike“ übernimmt. Er gibt zugleich einen Kriminalkommissar und einen Verbrecher. — „Die Daseinsfrage“, Tragikomödie in einem Akt von Hans Krennert, wurde von Direktor Volten-Baefers zur Wiedergabe als deutscher Sprechfilm erworben.

Anekdote vom Theaterjubiläum

Nach der Mäueravorellung des ersten Festabends am Samstag erkrankte die Jesuitenkirche in solem bengalischem Licht. Ein linksstehender Minister trat beim Verlassen des Theaters mit einem hochgestellten badischen Alexier zusammen, und es entspann sich folgender kurzer, aber sehr gehaltvoller Dialog:

Der Minister (auf die Jesuitenkirche zeigend): Ihre Kirche ist ja rot.

Der Geistliche: Jawohl, aber nur zum Schein! ☩

Städtische Nachrichten

Die Ernennung der neuen Ehrenbürger

Wassermann und Furtwängler, hat in der Öffentlichkeit ein ebenso lautes wie zustimmendes Echo gefunden. U. a. widmet die „S. N. Z.“ in ihrer heutigen Morgenausgabe der Ernennung an bevorzugter Stelle folgenden Kommentar:

„Die Stadt Mannheim, die in diesen Tagen das 150jährige Bestehen ihres Nationaltheaters feierlich begeht, hat den Schauspiel Albert Wassermann und den Kapellmeister Wilhelm Furtwängler zu Ehrenbürgern ernannt. Wassermann ist geborener Mannheimer, und Furtwängler hat in den Jahren, in denen er als Theaterkapellmeister in Mannheim wirkte, den entscheidenden Durchbruch zu seiner heutigen Führerschaft vollzogen. Daß bei festlichen Anlässen die Städte ihrer berühmten Söhne und Mitbürger gedenken, ist üblich, und man nimmt dabei auch oftmals gern die Eitelkeit für sich selbst, die aus solchen Ehrungen spricht, in Kauf. Die Auszeichnung Wassermanns und Furtwänglers durch die Stadt Mannheim aber muß man aus einem andern Gesichtspunkt betrachten. Es ist das erstemal, daß eine deutsche Stadt die höchste Ehrung, die sie zu vergeben hat, zwei nachsach-

fenden Künstlern zuteil werden läßt. Es ist das erstemal, daß hier der Kunst in zweien ihrer hervorragendsten Vertreter in einer besonderen und ausdrücklichen Weise das Bürgerrecht gewährt wird, das Recht zum Mitbestimmen, zum Mitgestalten am Anfall und Schicksal einer Stadt. Der Mannheimer Stadtrat, der den Beschluß zu dieser Ehrung Wassermanns und Furtwänglers gefaßt hat, wird wissen, daß er damit eine weit über das Wesen einer Repräsentationsaufgabe, gewissermaßen einer geistigen Ordensperle hinausgehende Verpflichtung übernommen hat. Aus der Verleihung der Ehrenbürgerrechte an Repräsentanten der Kunst muß der Wille sprechen, dem in vielen, wenn nicht den meisten deutschen Städten durch Sport- und Reformrummel heimatlos gewordenen Geist wieder Heimatrechte zu gewähren. Wenn das Mannheimer Beispiel in dem Wettkampf, den die deutschen Städte in immer schärferen Formen miteinander führen, für andere Stadtverwaltungen nichts als ein Stichwort wäre, sich auf bewährte und unverwundliche Weise durch eine Titelverleihung ihren kulturellen Verpflichtungen zu entziehen, es verlohnte nicht einmal die Druckkosten der Urkunden, Weist aber von dieser Tat der Stadt Mannheim eine Anregung zu neuer Bestimmung, zu einer neuen Verwirklichung des Geistes aus, trägt sie wirklich bei zu seiner Wiederanstellung in der

Heidelberger Friedhofkunstausstellung

Ein neues Gesicht zeigt nach der Grabengasse zu die Anlage um die Peterskirche. Die verschiedenartigen Sträucher, die an dieser Stelle standen, sind beseitigt, sie mußten anderen, weisevolleren Anlagen Platz machen, die nun vollendet sind. Noch gestern mußte eifrig mit Hacke und Spaten gearbeitet werden, denn es galt, die letzten, zur Friedhofskunstausstellung angelangten Monumente aufzustellen und die Grabstätte vor ihnen mit gärtnerischem Schmuck zu versehen. Nun steht der Platz, den die Monumente schmücken, wieder so an, wie er einst ausgesehen hat, wie er als Friedhofshof bis vor 25 Jahren ausgesehen hat. Als Friedhof und Kirchhof, wo die Toten beigesetzt waren inmitten der Lebenden, bestimmt von dem Gotteshaus und der ganzen Gemeinde. Aus hygienischen Gründen hat man die Friedhöfe außerhalb der Städte und Ortschaften anlegen müssen. Damit hat man den Gottesäckern das genommen und nehmen müssen, was sie so fest und innig mit den Lebenden verband. In unmittelbarer Nachbarschaft wohnen Tote und Lebende zusammen, man vermied sich sozusagen nicht und wenn die Glocken läuteten, so grüßten sie nicht nur die Lebenden, sondern auch die um das Gotteshaus herum gebetteten Toten. Mögen die heutigen Friedhöfe noch so schön gelegen oder angelegt sein, das Heimliche, das Trauliche der alten fehlt ihnen. Es fehlt der unmittelbare Kontakt mit dem Leben.

Wer diese Ausstellung besucht, den führt die Phantasie unwillkürlich zurück in die alte Zeit, deren Zeugen die an der Außenseite der Peterskirche angebrachten Grabdenkmäler von früher sind, Zeugen meistens aus der Renaissancezeit, die auch den Friedhofsdenkmalen ihren Stempel aufdrückte. Die Kunstströmungen wechseln, wie die Kunstgeschichte bezeugt, Einfachheit in der Linie und in der Ornamentik der Denkmäler unter Vermeidung von vordringlichem Prunk beherrsicht die heutige Friedhofskunst, Einfachheit auch in den Aufschriften. Dem bildenden Künstler aber reicht der Gärtner die Hand. Der Vorplatz der neu aufgestellten Grabsteine ist geschmückt mit prächtigem Blumenkranz, wie man ihn gegenwärtig auch auf dem Lande findet. Man braucht dort nur einen Teil der auf den Feiern nickenden Fingerringe, der Geranien, der Hortensien, der Hängeneisen nach dem Friedhof zu transportieren und man kann die Grabstätten der toten Lieben

genau so schmücken, wie es hier bei dieser Ausstellung in so munterhafter, so ergreifend schöner und wahrhaft vorbildlicher Weise geschehen ist. Es sei vorweggenommen: Heidelberg Künstler und Heidelbergs Gärtner haben beabsichtigt, daß sie auf der Höhe künstlerischen Könnens und künstlerischen Verständnisses stehen. Beteiligt an der Ausstellung sind auch einige Landesverbände des Volksbundes der deutschen Kriegsgewerkschaften mit Modellen und Bildern. Eisenkreuze und sog. Waldkreuze — man nennt diese Art so im Volksmund und findet sie vornehmlich noch auf bayerischen Friedhöfen — Kreuz- und Familienengräber, alle in schmucken und doch ergreifend ernstem Gewande, geben ein Bild heutiger Friedhofskunst, das gärtnerisch auch wieder zurückgreift in längst vergessene Zeiten, da die deutsche Fichte, gemeinsam Tanne genannt, eine der Hauptpflanzen war, die man zum Schmuck der Friedhöfe verwendete. Wer vor diesen Grabstätten steht, könnte sich fragen, was feierlicher wirkt auf das pietätvolle Gefühl, die in unsere Breiten nun einmal nicht recht passende Zypresse oder unsere einheimische Fichte, die zum pyramidenförmigen Baum erstarbt, allein für sich ein imponierendes Monument darstellt. Man denke nur an die Wetterfahnen im Schwarzwald, die isoliert oder in kleinen Gruppen so dastehen, als wenn sie nicht bloß Unwetter oder Sturm, sondern auch dem Sterben Trug bieten wollten.

Die Ausstellung wurde Mittwoch früh 11 Uhr durch einen feierlichen Akt in der Peterskirche, bei dem Stadtpfarrer Maas die Ansprache hielt und der durch Orgelworte eingeleitet und beschlossen war, eröffnet. Daran schloß sich ein Rundgang der städtischen und staatlichen Vertreter und der eingeladenen Gäste. Die Denkmal- und Grabstättenausstellung im ehrwürdigen Garten der Peterskirche wird ergänzt durch eine Plan- und Modellschau in der Turnhalle des Ebert-Schulhauses in der Ploß. Allerlei Sehenswertes birgt auch die Sakristei des Gotteshauses.

Auf Einzelheiten von allgemeinem Interesse werden wir vielleicht noch zurückkommen.

© Renee Stück. Paul Kornfeld hat eine fünfsäufige Komödie „Smithers kauft Europa“, Diejenige wird ein vieraktiges Schauspiel „Der Verräter Gottes“ und Frank Arnau „Sauterrain“, ein dreiaktiges Spiel, vollendet.

Sängerreise des „Mannheimer Sängerkreis“ Nach Lugano und Mailand

I.
Ueber die diesjährige Sängerkreisreise des Mannheimer Sängerkreis nach Lugano, den oberitalienischen Seen und Mailand, erhalten wir folgenden Bericht:

Die stätliche Teilnehmerzahl von etwa 100 Personen, darunter über 20 Damen, traf sich mit zahlreichen Familienangehörigen zum Abschied im Vereinslokal Bad, von wo aus man nach der Bahn ging. Das Vorstandsmittag und Vertreter der Passivität, Herr Markus Walter, wünschte im Namen der Nichtteilnehmer vergeblich Reise und glückliche Heimkehr. Der Nachmittagszug brachte uns in Extrawagen rasch über Schwebingen, Karlsruhe, Freiburg und Basel ins Schweizerland über Olten, Luzern, Alpnach, Göschenen durch den Sankt Gotthard-Tunnel, Altdorf, Bellinzona nach Lugano. Dank des Entgegenkommens der Schweizer Bundesbahn brauchten wir in Basel nicht umzusteigen, da unsere Wagen dem Zug Basel-Lugano-Mailand eingegliedert wurden. Die Fahrt über Luzern und den Vierwaldstätter See löste schöne alte Erinnerungen von der ersten Sängerkreisreise vom Jahre 1927 aus. In Bellinzona begrüßte uns der dortige deutsch-schweizerische Gesangsverein und kredenzte uns in einem silbernen Pokal den Ehrentrunk. Der 1. Vorsitzende des Schweizer Vereins begrüßte uns in kurzen herzlichen Worten; unter 1. Vorsitzenden, Architekt Steiner, dankte kurz und überreichte dem Vorsitzenden des Schweizer Vereins unsere Vereinsfängernadel. Nach Abfingern der beiderseitigen Vereinsfängernadel sprang der Zug weiter und brachte uns schrittweise nach Lugano.

Lugano.
Direktor Vargiu vom Verkehrsverein in Lugano erwartete uns am Bahnhof. Ihm sei für seine Mühe und Arbeit und seine ständige Unternehmung bei der Vorbereitung unserer Reise und während unseres Aufenthaltes in Lugano herzlichster Dank gesagt. Im Hotel „Weißes Kreuz“ (Weißer Ludwig Dillinger), war unser Stützpunkt, wo wir sehr gut aufgenommen wurden. Mit Extrawagen der elektrischen Straßenbahn fuhren wir über Casarate nach Castagnola. Von hier aus wanderten wir den schönen Höhenweg am Bergabhang an prachtvollen Gärten vorbei, mit malerischer Aussicht auf den Luganer See etwa eine Stunde nach Sandria. Ein Extraboot führte uns über nach Caprino zum Weiser mit Kipprobe im Restaurant Caprino. Ein Motorboot brachte uns rechtzeitig zum Abendessen nach Lugano zurück. Nach einem Spaziergang am Luganer See begab man sich zur wohlverdienten Raststätte.

Der zweite Tag galt dem Besuch des Vago-Magaretta. Der Dampfer entfährt uns von Lugano über den Luganer See nach Ponte-Tresio; Extrawagen der Bahn brachten uns dann in kurzer halbstündiger Fahrt nach Luino an den Vago-Maggiore. Von hier aus fuhr man im Schiff nach Stresa. Im prachtvollen Speiseraum des Grand Hotel „Fies Borromeo“ wurde das vorzügliche Mittagessen eingenommen. Der erste Vorsitzende, Herr Steiner, nahm hier Gelegenheit, alle Teilnehmer herzlich zu begrüßen. Sangesfreund Schuchmacher sprach im Namen aller Teilnehmer Herrn Steiner Anerkennung für die Vorbereitung der Reise aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß uns Herr Steiner noch viele Jahre als erster Präsident erhalten bleiben möge. Da die Abfahrt des Schiffes versäumt wurde, legten uns Hünke Motorboot nach der wunderschön gelegenen Insel „Isola-Bella“, d. h. schöne Insel, über. Nach kurzer Bestätigung fuhren wir mit dem Schiff nach Luino und von hier mit der Bahn direkt nach Lugano zurück. Nach gemeinschaftlichem eingenommenem Abendessen im Hotel „Weißes Kreuz“ leitete Notte Weisen der Musik ein Vokal ein. Chorvorträge der Altknaben und Soli und Duette von Frau Kapellmeister Peger und Sangesfreund Meckler bereicherten abwechselnd das Unterhaltungsprogramm.

Am dritten Tag ging es früh aus den Federn zu einem Ausflug nach Mailand.

der Hauptstadt der oberitalienischen Tiefebene. Mit Extrawagen des Schnellzuges kamen wir nach etwa zweistündiger Fahrt in Mailand an. Auch hier begrüßte uns der Direktor des Verkehrsvereins in Mailand, Herr Dr. Capiner, und stellte sich mit einem Führer in liebenswürdiger Weise den ganzen Tag zu unserer Verfügung. Man begab sich direkt zur Scala zur Bestätigung des Theaterbesuchs und des etwa 4000 Personen fassenden Theatersaales. Bei prachtvoller Beleuchtung sangen wir auf der Bühne unter Direktion von Kapellmeister Peger zwei Chöre („Das ist der Tag des Herrn“ und „Sancta Lucia“). Eine Bestätigung der großen Theaterbühne schloß sich an. Nun ging es zum Dom, der sowohl außen und innen mit seinen Hunderten von Türmen und Türfen von Statuen überwältigend wirkt. Das Mittagessen wurde im Hotel Metropoli am Domplatz eingenommen. Nach dem Essen schloß sich eine Rundfahrt in fünf Gesellschaftsautos an. Zunächst ging es zum Friedhof, dem „Campo Santo“. Paläste dienen hier als Gräber, als Ruhestätte. Dabei hat jedes Grabmal sein eigenes Motiv. Darauf begaben wir uns zum Radehaus für Musikanten zum Ehrenabend für den großen italienischen Dichter-Komponisten Giuseppe Verdi. Ergreifend war es, wie und dort die gesamten Pensionäre, lauter alte und viel graubärtige Männer und Frauen in spalterbildend — links die Herren, rechts die Damen — begrüßten. Der Vorstand und Stützpunkt, an der Spitze der erste Präsident Graf Viboni, — eine große, würdige, ehrfurchtsvolle Erscheinung — empfing uns am Eingang. Nachdem die Rotunde von Mägeln verflungen war, ergriff Herr Steiner das Wort zu einer kurzen Gedächtnisrede für den Komponisten Verdi und legte am Grab des großen Meisters einen Blumenkranz nieder. Der Vorstand des Stützpunktes dankte herzlich für die Ehrung. Die Altknaben sangen noch das „Ave Maria“ in lateinischer Sprache von Arcobelli. Nach einer Bestätigung der Räume des Hauses nahm man Abschied von den alten Räumern und Räumern, denen der tote Meister über seinem Grab ein Heim erteilt hat. Beim Abendessen im Hotel Metropoli in Mailand dankte Herr Steiner dem Direktor des Mailänder Verkehrsvereins, Herrn Dr. Capiner, und überreichte ihm als Anerkennung unsere Vereinsfängernadel. Später hatte noch jeder Gelegenheit, sich Mailand anzusehen und die prachtvollen Säle der Galerie Vittorio Emanuele zu besichtigen.

* Den Täter eines großen Unfalls festgestellt. Die Berufsfeuerwehr meldet: Grober Unfall wurde dadurch verhindert, daß der durch die Vollgas festgeklemmte Fahrer Wilhelm Mall, wohnhaft Bellenstraße Nr. 10, die Scheibe am Feuerwehler Nr. 13, Theaterhauptingang einschlug und den Feuerwehler ohne jegliche Verletzung in Tätigkeit setzte, wodurch die Berufsfeuerwehr alarmiert wurde.

* Selbstmord einer Frau. Gestern nachmittag hat sich im Jungbusch eine 32 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung erhängt. Die Frau war seit Jahren nervenleidend und in ärztlicher Behandlung. Die Tat dürfte auf Schwermut zurückzuführen sein.

* Ueberfälle den Eindrehen. In der jetzt beginnenden Reisezeit blüht das Handwerk der Eindrehen. Wenn es diesen gelingt, Wohnungen zu plündern, und dies wird erst nach der Rückkehr vom Urlaub bemerkt, dann sind die Betroffenen meist mit schuld daran. Man solle niemals die Rollläden längere Zeit herablassen, da die Eindrehen dies als sicheres Zeichen dafür halten, daß die Wohnung nicht bewohnt ist. Am besten, man gebe Verwandten oder guten Bekannten einen Schlüssel zum Öffnen der Wohnung, lasse aber die Rollläden hoch.

Aus dem Lande

Flugtag in Sinsheim

L. Sinsheim, 26. Juni. Der für Sonntag angelegte Flugtag hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt, waren doch einige tausend Zuschauer aus der ganzen Umgebung herbeigekommen, um das Ereignis zu würdigen. Die Veranstaltung, die vom Büro für Luftschiffahrt Hr. W. Heilmann in Mannheim veranstaltet wurde, galt als Werktag für das deutsche Flugwesen. Schanz- und Kunstflüge, Abtrudeln, Niedergehen im Gleitflug und schließlich als Höhepunkt der Luftschiffahrt von Hr. Hedy Reusch, boten genug Abwechslung und Anschauungsmaterial von dem Wesen unserer Luftschiffahrt. Bürgermeister Siedler nahm Anlaß im Namen der Stadt, Regierungsrat Dr. Hahn im Namen der Regierung die Piloten willkommen zu heißen. Abends war dann noch ein geselliges Beisammensein, in dessen Verlauf der Vertreter des Badisch-Pfälzischen Luftfahrtvereins Harrach, die Bedeutung der Luftschiffahrt würdigte, die vom Reich und Staat keine Unterstützung bezogen dürfe. Er forderte zum Beitritt in den deutschen Luftfahrtverband auf und fügte die Erwartung an, daß die für Segelflug sich eignende Gegend bald einen Luftport treibenden Verein besitzen möge. Als Ganzes darf und muß der Sinsheimer Flugtag als eine wohl-gelungene Veranstaltung bezeichnet werden.

Großfeuer in Durmersheim

* Durmersheim, 26. Juni. Am Montag nachmittag brach in den Oekonomengebäuden des Hofgutes „Zum Schiff“ ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit über die ganzen Oekonomengebäude verbreitete. Das Feuer griff auch auf das angrenzende Anwesen des Badermeisters Franz Hatz über, das ebenfalls ein Opfer der Flammen wurde. Das Feuer wurde von einem Grenzaufseher entdeckt. Der Brand fand in dem vor kurzem eingefahrenen Fräulein reiche Nahrung. Die Feuerwehr konnte nur die Wohngebäude retten. Besonders gefährdet waren auch die Gebäulichkeiten des Landwirts Holz, die auch bedeutenden Wasserschaden aufwiesen. Der Gesamtschaden ist nicht unerheblich. Die Brandursache ist in dem leichtflüchtigen Wergewerke eines Zigarrenrestes, der noch nicht völlig erloschen war, zu suchen.

L. Pfaffstadt, 26. Juni. Der Gesangsverein „A. M. Litta“ Pfaffstadt feierte am Samstag und Sonntag sein 25jähriges Jubiläum. Ein Festkomitee leitete die Veranstaltung ein; die Darbietungen des festgebenden Vereins, der Brudervereine, eine Viederkantate, Viedertafel und Sängereinheit, wie die Auf-sührungen der Turner, sorgten für einen gemächlichen Verlauf des Festes. Durch den Vorsitzenden des Gesangsfestkomitees Bauer-Sachsenheim konnten 6 Musiklieder mit der silbernen Sängernadel ausgezeichnet werden. Am Sonntag morgen war eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Nachmittags war großer Festzug, an dem sich auch mehrere auswärtige Gesangsvereine beteiligten. Die Festrede hielt Bürgermeister Heilmann. An dem anschließenden Konzerten beteiligten sich die vier einzelnen und vier auswärtigen Vereine, die nach Schluß der Singspiele mit Ehrenurkunden und Medaillen ausgezeichnet wurden.

* Freiburg i. Br., 24. Juni. In der Nacht zum Sonntag und zum Montag sind in Freiburg wieder eine Reihe von Einbrüchen verübt worden. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Räume des Reisebüros eingebrochen. Den Einbrechern fiel eine Kasse Notwein in die Hände. Bei einem Einbruch in der gleichen Nacht in einem Geschäft in der Wilhelmstraße erbeuteten die Einbrecher eine größere Anzahl Herrenkleiderstoffe. In der Nacht zum Montag wurde aus einem verlassenen Schuppen in der Münsterstraße ein Motorrad, Marke Nabecco, preisgezeichnetes Kennzeichen IV 10250, mit roter Vorderlampe, gestohlen. Bei einem Einbruch in einem Hause in der Luisenstraße wurde der Täter überfallen und mußte, ohne etwas entwendet zu haben, flüchten. Er ließ Einbruchwerkzeuge, zwei Altknappen und ein bei einem Einbruch in den letzten Tagen entwendetes Fahrrad zurück.

Karl Ludwig Sand

Historischer Roman
aus der Zeit der ersten deutschen Burschenschaft
Von Daniel Feußner

„Es gibt eine ganze Schar solcher Schwarzer“, ergriff jetzt Befehlshaber das Wort, „die eine gepfefferte Juchung verdienen. Der edle Schwalm hat eine ganze Meute in seinem Gefolge, die mit ihm die Freiheit anstellt und dem Volk seine teuer erkaufte Güter entreißen möchte.“
„Jawohl, so ist es!“ rief Mahmann zornig. „Es tut wahrlich Not, daß wir, wie einst unter Luther, ein Strafgericht halten und die Scharteiten der jämmerlichen Kunst öffentlich verbrennen, damit alle erfahren, wie die deutsche Jugend gelitten ist.“
„Wir sind doch nicht hierher gekommen, um eine Inquisition zu üben, sondern um das Andenken der größten weltgeschichtlichen Ereignisse zu feiern. Es hiesse unseren Feinden zu viel Ehre tun, und wir würden in ihre eigenen Fehler verfallen, wenn wir ihre Schriften zum Feuer verdammen, und eine Zensur gegen sie üben, die wir selbst nicht baldigen wollen.“
Nicht durch die Klammern, die er in Wittenberg angestrichelt, sondern durch den Geist Gottes, der mit ihm war, hat Luther die Welt erleuchtet und über seine Feinde gesiegt. Drum bist ich Euch erlauchet, von jedem derartigen Gericht abzurücken, damit Ihr die heutige herrliche Feier nicht entweiht und Euch selbst und Euer schönes Streben in den Augen der Welt herabsiegt.“

Schließlich sagte der stark poetisch veranlagte Daniel v. Binzer, dessen Lied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“, zwei Jahre später eine Berühmtheit erlangen sollte, blühend: „Hört doch endlich auf mit dem unnützen Diskutieren über Politik, es trägt nur Mißbilligung in unsere Reihen. Lassen wir lieber einen Kontus steigen!“ Und ohne eine Erwiderung abzuwarten, zog er ein Päckchen bedruckter Blätter aus der Tasche, verteilte sie unter die Kommilitonen und begann mit heller Demosthenes eine selbstgedichtete Lied zu singen, das mit den Worten schloß:

Von der Wahrheit nicht zu weichen,
Nellentst wie unter Eichen
Immer deutsch und frei zu sein!
Sagte das kernige Lied anfangs recht dünn klingend,
worfel nach und nach doch immer mehr Jünglinge ihre kräf-

tigen Stimmen in den Chor. Ja von draußen strömten die Studenten herbei, und die letzte Strophe brauste mit jubelnder Begeisterung, einem Orkan gleich, durch den großen Ritteraal.

Auch Professor Oken vernahm, an der Tür stehend, den Schlusssatz des Gesangs. Auf seinem grundgütigen Angesicht prägte sich aber eine gewisse Bekümmernis aus. Als der Kontus zu Ende, trat der Hochschullehrer langsam näher und sagte mit tiefem, weichen Stimme: „Nellentst, wie unsere Eichen, von der Wahrheit nicht zu weichen, Immer deutsch und frei zu sein!“
„Ja, ja, so wollen wir es halten, treu, und wahr und einig. Das letzte Wort möchte ich ganz besonders betonen und zwar deshalb, weil es heute noch nicht angewandt werden kann. Ich habe sämtliche Mäuler dieser ehrwürdigen Burg durchgesehen und fand überall keine Gruppen von Studenten. Aber seid Landmannschaft und Burschenschaft für sich. Das ist kein schändes Zeichen von Verschönerung zwischen Euch und jenen. Geht nicht auseinander, wie Ihr gekommen seid! Einige Grundbelege macht und gebt sie jedem mit nach Hause.“

Den Worten des ehrwürdigen Lehrers folgte kein freudiger Beifall, sie lösten keine begeisterte Zustimmung aus, sondern frohlockes Schmelzen lagerte über der ganzen Versammlung.

Da rief Oken ein frohlockendes „Auf Wiedersehen!“ drehte sich um und schritt langsam der Türe zu, fest hoffend, daß seine gutgemeinte Mahnung doch nicht ganz vergeblich sein würde.

Als der Professor den Ritteraal verlassen hatte, knurrte Mahmann bösig: „Der Sachterreger. Das war eine kalte Dusche. Gerade, als wären wir dumme Jungen, so hat er uns bedandelt.“

Auch Sand machte seinem Unmut über manches, was Oken gesagt, Luft. Nur der Besonnenen, schon etwas abgekühltere Stiefried sagte mit Hebergenauigkeit: „Er hat sehr weise und vernünftige gesprochen; ganz so, wie es ein Lehrer seinen Schülern gegenüber tun muß.“

Viertes Kapitel

In ihr Offener Quartier zurückgekehrt, sagte Kathinka zu Nadina: Die Feier auf der Burgburg hat auf mich einen tiefen, nachhaltigen Eindruck gemacht; und ich glaube auch als Nichtdeutsche, die Bekundungen und Ziele der Studenten verstanden zu haben. Etwas dagegen zu sagen oder zu unternehmen, wäre recht töricht.“

Mit Ausnahme des unheimlichen Sand und seines kleinen Anhangs fand auch ich die Burken vernünftiger als ich nach Koberuebs Aeußerungen erwartet hatte“, pflichtete Nadina bei.

„Das Sand vielleicht etwas Unvernünftiges gesagt oder geäuert?“ fragte die jüngere lauernd.

„Sein Ausfall auf Koberue war doch unerhört.“

„Ich entfinne mich auf nichts.“

„No, na... du hast wohl... Worte in den Ohren gehabt oder — Feuer gefangen...“ höhnte die andere... „Als jener Brausekapf — wie er heißt, weiß ich nicht — sagte, man müsse an Schwalm und seinegleichen ein Exempel statuieren, rief Sand: „Besonders an dem elenden Koberue, dem Völsänger des Jarentums, dem Verräter des Vaterlandes!“

„Ach, ganz recht! Jetzt fällt mir wieder ein. Mir scheint, man weiß doch, daß dein Koberue Berichte an die russische Regierung schickt; denn auf diese Tätigkeit zielten die Worte: „Verräter des Vaterlandes“, doch nur hin.“

„Der Junge soll sich um sich kümmern und nicht um den großen Dichter!“ rief Nadina aufgebracht. „Sankt schlechte ich ihn bei der ersten besten Gelegenheit über den Haufen!“

„Am Gottes Willen, rede nicht so“, beschwichtigte Kathinka. „Ich glaube, du ähntest wegen Koberue ein Verbrechen begangen.“ „Jesu, für ein...“ „Ob dir deine Anhänglichkeit mal gedankt werden wird...“

„Nur nicht orakeln, Kind! Diese Anhänglichkeit beruht durchaus auf Gegenseitigkeit. Koberue liebt mich ebenso, wie ich ihn liebe.“

„Aber diese Liebe ist beiderseitig doch ohne jegliche Hoffnung und wird sicherlich mal kein gutes Ende nehmen. Ein verheirateter Mann, fast 60 Jahre alt, hat noch ein 2-jähriges Kind.“

„Still bist du jetzt!“ gebot Nadina ernstlich. „Wie kommt es dir überhaupt vor! Weinst du vielleicht, ich hätte dich mit nach Deutschland genommen, damit du hier meine Anstandsdame spielst? Noch eine einzige solcher taftlosen Aeußerungen wie vorher, und ich schlebe dich wieder nach Russland ab.“

„Ich gebe schon allein nach meiner lieben Heimat zurück“, sagte Kathinka mit belegter Stimme. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl sinken, bedeckte ihr hübsches Gesichtchen mit beiden Händen und weinte bitterlich.

„Bährdeinlich handelt es sich gar nicht um die Schwärze nach der Heimat. Was du für Heimweh hast, ist vielleicht etwas ganz anderes... Kein Wunder! Zwischen den schönen, schmalen Jungfrauen muß ja ein Mädchen wie du Feuer fangen...“ Der Ton, in dem Nadina dies sagte, war ein Gemisch von Ernst und Ironie.

Kathinka erzählte wohl ein wenig, aber im übrigen aber nicht auf die Anspielung der Freundin ein, sondern erniederte abwendend: „Am na es hat bei mir handelt, auch ich am besten wissen...“ So leicht wie du — lange ich kein Feuer!“

(Fortsetzung folgt)

